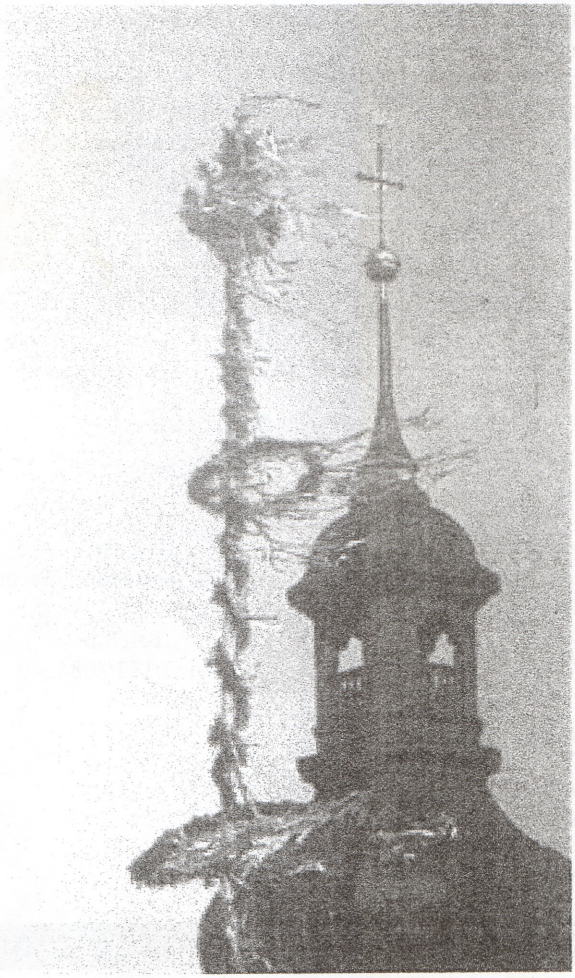
Ausgabe 5/ 2004 Nummer 11 Spendenpreis

Mitteldeutsches Sprachrohr

Jugend– und Schülerzeitung für Thüringen



Die Stimme gegen gesellschaftliche
und schulische Mißstände

Liebe Leser !

Im Mai wollen wir Euch nun die elfte Ausgabe unseres Sprachrohrs überreichen. Leider noch ohne CD, doch diese kommt im Juni mit Sicherheit. Was liegt nun an im Mai? Zunächst einmal sind wir zum 59. mal „befreit" worden. Ein Artikel in diesem Heft wird Euch verdeutlichen, wie glücklich wir darüber sein können. Ebenso faszinieren wird Euch die Fortführung unserer Artikelreihe „Im K(r)ampf gegen rechts"! Diese steht wie geschildert zur Abstimmung und der „Sieger" erhält von uns den sechszackigen Stern in Gold mit Nummer. Auch der Kulturteil wird diesmal nicht zu kurz kommen. Da nun endlich die schlafmützige Antifa auf unsere Schliche gekommen ist, möchten wir diesen Haufen ganz herzlich in unserer Leserschaft willkommen heißen und freuen uns auf ihre ersten Briefe und Drohungen. Verbotene Früchte schmecken eben doch am besten! Daß es nicht soweit kommt, hoffen wir alle und wünschen in diesem Sinne allen Lesern einen schönen Mai und viel Spaß mit dieser Ausgabe!

Eure Sprachrohr-Redax

Post:
Mitteldeutsches Sprachrohr
Postfach 100 119
07701 Jena

ePost:
mitteldt-sprachrohr@lycos.de

Telefon:
Tel.: 0173/8084240

Herausgeber: Jugendinitiative „Jugend für Jena“ und Schülerinitiative
Redaktion: Die Redaktion besteht aus Schülern verschiedener Jenaer Schulen und die Namen sind der Redaktionsvorsitzenden, Anja Kramer, bekannt.
Für namentlich gekennzeichnete Artikel ist der Verfasser allein verantwortlich, sämtlich zu erreichen über unsere Redaktionsanschrift.
Druck: Eigendruck
Erscheinung: Das Mitteldeutsche Sprachrohr erscheint monatlich.
Auflage: 400 Stück
V.i.S.d.P.: Anja Kramer , Mitteldeutsches Sprachrohr, Postfach 100 119, 07701 Jena
Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderer als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung der Redaktion.

Inhaltsverzeichnis

Aktuelles (Überblick)	Seite 4
Anmerkungen zum Monat	Seite 12
Politik— 8. Mai 1945 - Das Trauma der Deutschen	Seite 13
Auch der Abtritt ging ins Fettnäpfchen !	Seite 15
Rätsel	Seite 16
Im K(r)ampf gegen rechts!	Seite 17
Kultur - Die Gotik	Seite 20
Anzeige: Schlesische Jugend	Seite 24
Unterwegs mit dem Sprachrohr!	Seite 25
Letzte Seite	Seite 28

Schröder wegen Völkermord und Kriegsverbrechen angeklagt

Den Haag. Nur die wenigsten unserer Leser werden wissen, dass Deutschland von einem mit Haftbefehl gesuchten Kriegsverbrecher regiert wird. Klingt drastisch, ist aber die Realität. Gerhard Schröder, Bundeskanzler der BRD, ist in Serbien-Montenegro wegen Kriegsverbrechen am 19.April 2001 in Abwesenheit zu 20 Jahren Haft verurteilt worden. Hintergrund ist die Beteiligung Deutschlands am Angriffskrieg gegen Jugoslawien im Frühjahr 1999. Er verstieß damit gegen Artikel 2 Absatz 4 der Charta der Vereinten Nationen, wo es eindeutig heißt: „Alle Mitglieder unterlassen in ihren internationalen Beziehungen jede gegen die territoriale Unversehrtheit oder politische Unabhängigkeit eines Staates gerichtete oder sonst mit den Zielen der Vereinten Nationen unvereinbare Androhung oder Anwendung von Gewalt."
Als einzige mögliche Ausnahme wäre eine Legitimation durch den UN-Sicherheitsrat denkbar gewesen, die es beim Krieg gegen Jugoslawien aber ebenso wenig gab, wie beim Angriff auf den Irak im März 2003. Es ist deshalb auch nicht weiter verwunderlich, warum Schröder oder die Mitverurteilten Blair und Clinton jeglichen Besuch im ehemaligen Jugoslawien seither vermieden haben.
Seit dem 19.April diesen Jahres (also genau drei Jahre nach der Verurteilung der Genannten zu den hohen Haftstrafen) wird wegen dieser Sache auch vor dem Internationalen Gerichtshof (IGH) in Den Haag verhandelt. Die jetzige Regierung Serbien-Montenegros, dem Nachfolgestaat Jugoslawiens, klagt gegen Deutschland und weitere sieben Nato-Staaten wegen Verletzung des Völkerrechtes - also in der oben beschriebenen Angelegenheit.
Weiterhin strebt Ex-Jugoslawien eine Verhandlung wegen Völkermord gegen die beteiligten Staaten an. Was jetzt sehr überzogen klingt – in Jugoslawien wurden während der Nato-Angriff „nur" etwas mehr als zweitausend Zivilisten getötet – ist bei genauerem Hinsehen nicht mehr als berechtigt. Seit Jahren nutzt die Nato die Völkermord-Demagogie um entweder Kriege zu legitimieren, oder

um missliebige Kriegsgegner im Nachhinein zu hohen Haftstrafen zu verurteilen. Einer der aktuellsten Fälle ist die Verurteilung des ehemaligen serbischen Armeegeneral Krsic wegen Völkermordes zu 35 Jahren Gefängnis. Ihm wurde vorgeworfen, den Befehl zur Tötung von 2541 Moslems gegeben zu haben. „Damit hätten serbische Militärs oder Paramilitärs 1995 keinesfalls mehr Unschuldige ermordet als die Nato 1999", folgert die linke Tageszeitung „Junge Welt" in ihrer Ausgabe vom 20.April 2004 richtig. Denn warum soll das eine Völkermord sein und das andere nicht? Eine berechtigte Frage, die hoffentlich in Den Haag zu unser aller Zufriedenheit beantwortet und mit aller Konsequenz geahndet wird.

Verfehlter Aufbau-Ost? Anmerkungen zur aktuellen Diskussion

Blickt man gegenwärtig in den bundesdeutschen Medien-Blätterwald, so stößt man unumgänglich auf die unsägliche Diskussion über angeblich oder tatsächlich verschwendete Milliardenbeträge, die in den Aufbau der mitteldeutschen Bundesländer geflossen sind.
Da wird lamentiert, wie viel Geld in sinnlose Projekte und Wirtschaftszweige investiert wurde, gemeckert, dass die Mitteldeutschen (genannt Ossis) nur staatliche Hilfe verschwenden würden und Vergleiche zwischen Wirtschaftsregionen diesseits und jenseits der Elbe angestellt. Einen dieser Vergleiche gab das Magazin „Stern" im April zum Besten:
Man stellte die wirtschaftliche Situation der Städte Essen und Jena gegenüber und kam zu dem Fazit, dass der „Osten" dem Westen in nichts nachsteht. Genährt wurde diese Fehlinterpretation mit netten Bildchen von dichtgemachten Läden in Essen einerseits und den Glanzbauten der Saalestadt andererseits. Suggestiv wurde der Vorwurf laut, dass die Jenaer Einzelhändler es im täglichen Überlebenskampf wesentlich leichter hätten, als ihre Essener Kollegen, schließlich erhalte der „Osten" ja jedes Jahr Milliardenforderungen, welche die Bürger im Westteil unseres Landes aufzubringen haben. Sicher dachten viele, auch wir zählen uns dazu, dass solche gegenseitigen Aufrechnungen nach 14 Jahren Wiedervereinigung eigentlich nicht mehr notwendig sind, aber weil wie gesagt, alle Medien derzeit nur noch ein Thema zu kennen scheinen, sehen wir uns genötigt, ein paar kritische Argumente der Diskussion beizusteuern. Aus Platzgründen können wir dabei leider nicht auf jede Entwicklung eingehen, die wichtigsten werden aber erwähnt.
Beginnen wir mit der unmittelbaren Wendezeit. Durch die Treuhand-Gesellschaft sorglos verscherbelt, sahen sich die meisten Großbetriebe der ehe-

maligen DDR gezwungen zu schließen, wodurch tausende Arbeiter erwerbslos worden. Westdeutsche Unternehmen kauften mitteldeutsche Betriebe zum Billigpreis, um sie entweder in ihre Konzerne zu integrieren oder sie gezielt in die Insolvenz zu führen, um somit lästige Konkurrenz auszuschalten. Die westdeutsche Wirtschaft erlebte mit der „Osterweiterung der BRD" einen massiven Aufschwung mitten in einer globalen Rezensionsphase. Denken wir nur an Großaufträge wie den Straßenbau, die Stromversorgung oder die Bauindustrie. Es wurde systematisch ein Markt von fast 17 Millionen Konsumenten erschlossen, der bis 1989 für westdeutsche Unternehmen unerreichbar war. Zusätzlich gab es für den Aufbau der mitteldeutschen Infrastruktur Milliardenförderungen für besagte Unternehmen. Und gerade die ehemaligen, oder noch immer aktiven Konzernchefs sind es heute, die über Geldverschwendung im „Osten" palavern. Dass die Aufwendungen irgendwie eingenommen werden mussten, liegt auf der Hand. Es war die Geburtsstunde des Solidarzuschlages, jenes Steuerabschlags, von dem die meisten Bürger in diesem Staat glauben, er würde ausschließlich von Westdeutschen entrichtet. Dass dies nicht der Fall ist, beweist ein Blick auf die Steuererklärung eines durchschnittlichen Verdieners in den neuen Ländern.

Wo sind nun die bemängelnden Milliardenbeträge aus den Transferleistungen geblieben?

Wie erwähnt, sie wurden benutzt, um die Infrastruktur in Mitteldeutschland auf westeuropäisches Niveau zu bringen. Es wurden Unternehmen subventioniert und ein beträchtlicher Teil des Geldes versickerte in den Taschen windiger Geschäftsleute und Diplomaten. Der Vorwurf, das Geld wurde von den Menschen in Mitteldeutschland „verbraten" ist mehr als absurd, weil sie gar nicht in den entsprechenden Position waren, um an die Beträge heranzukommen. Es ist logisch, dass die hohe Arbeitslosigkeit in Mitteldeutschland jedes Jahr Unsummen verschlingt, doch sollten diejenigen, die jetzt das Maul aufreißen auch bedenken, dass sie eine große Mitschuld am wirtschaftlichen Desaster tragen. Viele Untersuchungen haben ergeben, dass zum Beispiel ein Großteil der DDR-Industriebetriebe sich in der Marktwirtschaft hätte durchsetzen können. Wie viele Arbeitsplätze hätte man dadurch retten können? Aber lassen wir das Spekulieren über verpasste Chancen und stellen die Frage, warum gerade jetzt eine Neiddiskussion West vs. Ost stattfindet.

Die Antwort leitet sich aus der gesamtwirtschaftlichen Situation ab. Man benötigt einen Sündenbock, den man für die Talfahrt der deutschen Wirtschaft und für die Überschuldung des Staatshaushaltes verantwortlich machen kann. Dabei ist die Ursache eine gänzlich andere:

Das kapitalistische Wirtschaftsgefüge, welches unausweichlich auf Wachstum

und Konsumsteigerung angewiesen ist, stößt an seine Grenzen. Dadurch, dass die Leute immer weniger in der Tasche haben, wird weniger konsumiert und die Wirtschaft produziert für die „Halde". Nicht ohne Grund wird deswegen auch die EU-Osterweiterung seit Jahren herbeigesehnt. So wie man vor knapp 14 Jahren den DDR-Markt erschloss, wünscht man nun, die weiter östlich gelegenen Konsumenten bedienen zu können. Nur macht man dabei die Rechnung ohne den Wirt, wie man so schön sagt. Die Beitrittsländer werden mit wesentlich billigeren Produktionskosten, günstigeren Stundenlöhnen und gesetzlichen Bestimmungen dafür sorgen, dass die eigenen Unternehmen im Wettbewerb mit den westeuropäischen Konkurrenten bestehen können. Nicht umsonst siedeln sich deutsche Unternehmen in diesen Staaten an; nur so können sie ähnlich günstige Produkte herstellen und an den Mann bringen.
Der Verlierer in diesem Wirtschaftskampf ist in jedem Fall Deutschland, wo Arbeit bald unbezahlbar und unlukrativ wird. Da helfen auch keine Ablenkungsmanöver wie die erläuterte Diskussion. Ohne ein gesamtgesellschaftliches Umdenken wird die „Karre eher früher als später in den Dreck gefahren".

Neuer Mobilfunktarif speziell für Türken

E-Plus Tarife - immer am Rohr !

Düsseldorf. Seit dem 1.April diesen Jahres bietet der Düsseldorfer Mobilfunkbetreiber E-Plus einen Handytarif an, der sich gezielt an in Deutschland lebende Türken richtet. Mit der „Türkei-Option", die sich für 2,50 € zum Privattarif hinzubuchen lässt, kann man vom Handy aus jedes Gespräch in die Türkei für 24ct pro Minute bestreiten.
In einer Pressemitteilung begründet der Geschäftsführer von E-Plus, Uwe Bergheim, diesen Schritt: „Die rund 2,5 Millionen Türken sind die größte ausländische Bevölkerungsgruppe in Deutschland. Es ist höchste Zeit, diesen Kunden einen maßgeschneiderten Spezialtarif anzubieten." Interessant, vor allem wenn man

bedenkt, dass alle deutschen Kunden jenes Mobilfunkbetreibers für Gespräche ins deutsche Festnetz und zu den anderen deutschen Funknetzen das doppelte löhnen müssen, als die von E-Plus beworbenen „Königskunden" zu ihren Angehörigen in Asien.
Gleichzeitig kamen erste Tarifbroschüren in den Handel, in denen die „Türkei-Option" vorgestellt wird – komplett auf türkisch versteht sich. Sogar eine kostenfreie türkischsprachige Hotline wurde für die ausländischen „Mitbürger" eingerichtet.
Es ist davon auszugehen, dass auch die anderen Mobilfunkbetreiber in Deutschland demnächst spezielle Angebote für Ausländer in Deutschland anbieten werden.
Dieses Novum im Mobilfunkbereich ist insgesamt betrachtet nicht das erste Mal, dass sich hiesige Unternehmen an hier lebenden Ausländern orientieren. So wirbt beispielsweise auch der Stromanbieter Yellowstrom mit türkischsprachigen Plakaten in den Wohngebieten, in denen das Mehrheitsverhältnis zwischen Deutschen und Ausländern bereits gekippt ist. Im Berliner Bezirk Kreuzberg hängen mittlerweile Wahlplakate auf denen die noch dort wohnende deutsche Bevölkerung nichts mehr versteht.
Wer unter diesen Bedingungen noch von einer anzustrebenden Integration der Ausländer redet, darf zu Recht als komplett weltfremd und realitätsfern bezeichnet werden.

Wenn Zivilcourage tödlich endet – 20jähriger von Tunesier erstochen

Berlin. Unter dem Begriff Zivilcourage versteht man die positive Eigenschaft, in der Öffentlichkeit gegen Straftaten und dergleichen vorzugehen, anderen Menschen in Notsituationen zu helfen, kurzum bei Unrecht den Mund aufzumachen.
Dass dies mitunter sehr gefährlich werden kann, beweist ein Fall aus Berlin-Marzahn, der sich am 20.März diesen Jahres ereignete: Der 20jährige Thomas Pötschke und seine Freunde waren an besagtem Tag in den frühen Morgenstunden unterwegs zu einer Diskothek, als sie einen Ausländer bemerkten, der mit einer Steinschleuder wie im Wahn mehrere Autos „entglaste". Als Pötschke ihn zur Rede stellen wollte, holte der Tunesier ein Messer heraus und stach auf den Jugendlichen so schwer ein, dass dieser noch am Tatort starb. Einer seiner Begleiter wurde stark verletzt und schwebte mehrere Tage nach der grausamen Tat noch in Lebensgefahr. Der Tunesier, ein 24jähriger Soziologie-Student, floh, wurde aber wenig später von der herbeigerufenen Polizei gestellt. Der mas-

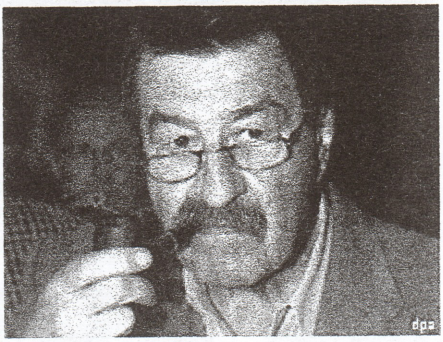
sive Einfluss von Drogen, unter dem der Ausländer stand, wird sich vermutlich als hilfreich bei der Gerichtsverhandlung herausstellen – die BRD-Justiz bewies das nur all zu oft. Auch der Fakt, dass der Täter Nichtdeutscher ist, wird sich als sehr behilflich zeigen.

Eine Mahnwache von hinterbliebenen Freunden und Familienangehörigen am Tatort wurde in der Presse als politisch bedenklich eingestuft und von linker Seite diskreditiert, weil sich hieraus ausländerfeindliche Stimmungen hätten ergeben können. Man möge sich vorstellen, wie wohl das Pressecho sich gezeigt hätte, wenn der Täter Deutscher und das Opfer Ausländer gewesen wäre. Zu einer Kundgebung von Nationalisten am Ort des Geschehens wurde von Antifaschisten im Vorfeld allen Ernstes verkündet: „Dass in der Presse nie die Aussage des Tunesiers erscheint und man den Mythos des zivilcouragierten Deutschen erbaut, der den „randalierenden" Tunesier stoppen wollte und damit sein Leben verlor, zeigt, wie sehr die deutsche Gesellschaft mit rassistischer Vorverurteilung zersetzt ist. In keiner bürgerlichen Presse kam der Verdacht auf, dass man hier eventuell das Opfer zum Täter macht..." Mehr ist an Menschenverachtung und Deutschenhass kaum möglich. Nicht nur, dass man versucht, dass Opfer als eigentlichen Täter hinzustellen und die grausame Tat des Ausländers herunterzuspielen, nein, vielmehr ist erkennbar, dass ein deutsches Opfer für die selbsternannten Antifaschisten nichts weiter als Dreck ist, um das es sich nicht lohnt zu trauern, so dass man jegliches Gedenken der Angehörigen in Verruf bringen muss.

Günther Grass will deutsche Kirche dem Islam übergeben

Lübeck. Dass sich bei vielen Menschen das Alter dahingehend bemerkbar macht, dass sie manchmal nicht mehr so recht wissen, was sie eigentlich sagen und machen, ist hinlänglich bekannt.

Das folgende Beispiel beweist dies um ein weiteres Mal. Günther Grass, alternder Schriftsteller („Die Blechtrommel") und Literaturnobelpreisträger (was in der heutigen Zeit wirklich nichts mehr zu bedeuten hat) schlug vor kurzem vor, eine Kirche in Lübeck dem Islam, also den in Lübeck wohnhaften Moslems, zu übergeben. Hintergrund ist die Bewerbung der norddeutschen Hansestadt um den Titel der „Weltkulturstadt". Mit der Übergabe der Kirche könnte ein Zeichen der Toleranz erzeugt werden, so sinngemäß Grass.



„Noch alle Tassen im Schrank?"

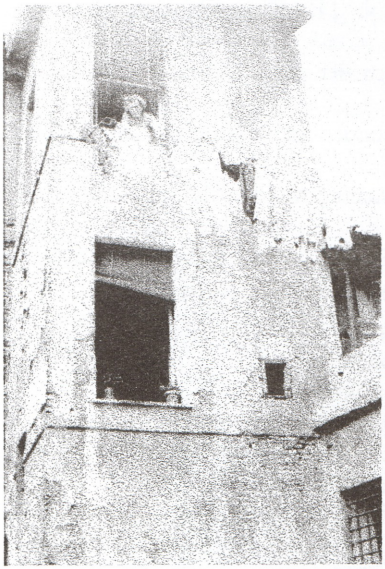
Eigentlich vollkommen logisch, dass sich daraufhin die Gemüter erhitzten und Herrn Grass deutlich zeigten, was man von seiner weltoffenen Idee hält. Der Lübecker Bischoff Knuth zum Beispiel, schlug in der Presse vor, das erst kürzlich in der Innenstadt eröffnete „Günther-Grass-Haus" dem Islam zu übergeben. Erwartungsgemäß schwieg sich Grass darüber aus. Auch in den Leserbriefen der Lübecker Zeitungen hagelte es von allen Seiten Kritik an den Schriftsteller. So war dort zu lesen von „Entartungen der Lübecker Ein-Mann-Lichterkette" und von Forderungen, wie „Grass ab in den Orient, den Probst gleich hinterher".
Eine charmante Idee, wie wir zugeben müssen. Je früher umso besser!

Polygamie in Deutschland erlaubt

Um die deutsche Familie als Institution steht es wahrlich nicht gut. Schwule und Lesben können sich trauen lassen, jährlich werden hunderttausende Kinder abgetrieben und fast jede dritte Ehe wird nach wenigen Jahren wieder geschieden. Viel schlimmer kann es da eigentlich nicht kommen, könnte man meinen. Falsch gedacht! Seit dem 12.März 2004 ist die polygame Ehe, also die Möglichkeit mehrere Frauen als Ehegattinnen zu haben, rechtlich anerkannt. An diesem Tag nämlich fällte das Oberverwaltungsgericht von Rheinland-Pfalz unter dem Aktenzeichen 10 A 11717/03 ein folgenschweres Urteil.
Was wurde verhandelt?
Die Klägerin, 1963 geboren, hat im Jahre 1990 im Irak ihren Mann geheiratet, der schon seit 1977 mit einer weiteren Frau liiert war (die Mehrehe ist bei den Moslems erlaubt). 1996 reiste der Iraker nach Deutschland und hielt es, wie die

meisten Fremden hier, nicht mehr für nötig, in seine Heimat zurückzukehren. Drei Jahre später folgte seine Sippe, darunter die beiden Ehefrauen. Während die eine die Aufenthaltsberechtigung bekam, ging die andere bislang leer aus, weil nach unserer abendländischen Auffassung Polygamie nicht anerkannt wurde. Daraufhin zog die „Zweitfrau" vor deutsche Gerichte und bekam nun im März vor besagter Instanz Recht, d.h. auch sie bekam eine Aufenthaltsgenehmigung. Begründung lautete wie folgt: „Die Klägerin kann ... die Erteilung einer Aufenthaltsgenehmigung verlangen", da es sich um eine „auch hier als rechtswirksam anerkannte Mehrehe" handelte.
Und da die BRD derzeit von der Demokratie „beglückt" wird, ist es eigentlich nur noch eine Frage der Zeit, wann sich die Ersten auf den rechtlich abgesicherten Gleichheitsgrundsatz berufen und die Mehrehe auch für sich in Anspruch nehmen möchten. Das normale Zusammenleben von Mann und Frau, ja die Familie im Allgemeinen, verliert vor diesem Hintergrund immer mehr an Bedeutung und wird in Zukunft wohl nur noch eine von vielen Optionen sein.

Ghettoisierung Lobedas schreitet weiter voran



Lobeda in naher Zukunft!

Jena. Das Plattenbaugebiet Jena-Lobeda wird wohl oder übel schon in nächster Zeit zu einem Ghetto nach westdeutschen Vorbild verkommen. Nicht nur, dass man demnächst dort mehrere hundert Ausländer unterbringen wird (wir berichteten), jetzt hat man auch noch vor, das letzte Gymnasium im Stadtteil zu schließen. Desweiteren sollen jährlich weitere russische Spätaussiedler in Jenas größtem Stadtteil untergebracht werden, wobei zu bedenken ist, dass in manchen Hauptschulklassen Kinder nichtdeutscher Herkunft schon jetzt die Mehrheit stellen und Sprachprobleme an der Tagessordnung sind.
Bezeichnend für diese Entwicklung ist die Umbenennung des Lobedaer Jugendgemeinschaftswerkes der Arbeiterwohlfahrt (AWO) in Jugendmigrationsdienst. „Unsere Aufgaben haben sich geändert", so wird die

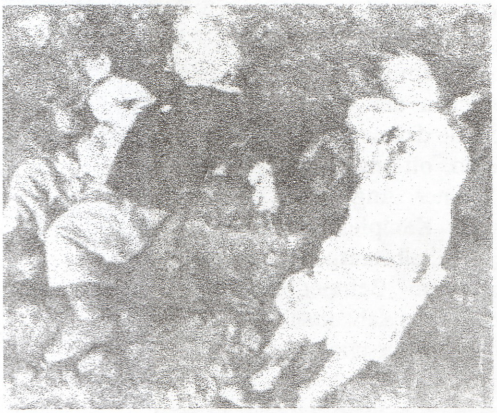
Leiterin des neuen Dienstes, Katja Glybowskaja, in der OTZ zitiert.
Die Beratungsstelle betreut schon seit Wochen vornehmlich Spätaussiedler, Asylbewerber und Kontingentflüchtlinge (Bezeichnung für russische Juden). Bislang zeigt man sich optimistisch, was das Erlernen der deutschen Sprache angeht und ist davon überzeugt, dass eine Integration der Ausländer möglich sei. Natürlich! Wäre ja auch völlig abwegig, wenn man mal Vergleiche mit anderen Wohngebieten anstellen würde, in denen die Mehrheitsverhältnisse zwischen Einheimischen und Fremden bereits gekippt sind. In der letzten Ausgabe des Sprachrohrs berichteten wir ja bereits über die Verhältnisse in Großstädten wie Frankfurt, Berlin und Hannover. Trotz alledem oder gerade deshalb, werden wir für Euch weiter „am Ball bleiben", was die Berichterstattung über das größte Jenaer Wohngebiet angeht.

Anmerkungen zum Monat

Karl der Große führte im 8. Jahrhundert den Namen *Wonnemond* ein, der auf die warmen Temperaturen, die wiedererwachte Vegetation und die Hauptblütezeit der meisten Pflanzen hinweist. Nach alter Überlieferung darf man sich aber der Wärme erst nach den so genannten Eisheiligen vom 11. bis zum 15. Mai sicher sein.
Im römischen Kalender war der Mai ursprünglich der dritte Monat. Er ist benannt nach der Göttin Maia.
Im katholischen liturgischen Jahr ist der Mai besonders der Verehrung der Gottesmutter gewidmet (Maiandachten).
Kein anderer Monat beginnt mit dem selben Wochentag wie der Mai.

1.Mai 1929 - Blutmai in Berlin, als die Polizei auf aufständische Arbeiter schießt.
†5.Mai 1821 - Napoléon Bonaparte, französischer General und Kaiser
†8. Mai 1848 - Paul Gauguin, französischer Maler
*9.Mai 1837 - Adam Opel, deutscher Maschinenbauer
*12. Mai 1803 - Justus von Liebig, deutscher Chemiker
17. Mai 1943 - Britische Bombenangriffe auf mehrere Talsperren im Sauerland. Die Edertalsperre und die Möhnetalsperre wurden zerstört, über 1600 Tote.
*19. Mai 1762 - Johann Gottlieb Fichte, deutscher Philosoph
23. Mai 1618 - 2. Prager Fenstersturz, Beginn des Dreißigjährigen Krieges.
†24. Mai 1543 - Nikolaus Kopernikus, Astronom
†26. Mai 1976 - Martin Heidegger, wegweisender deutscher Philosoph

8. Mai 1945 – Das Trauma der Deutschen



Auch diese kleinen Deutschen waren „sprachlos" über ihre „Befreiung"!

Am 8. Mai 1945 kapitulierte die Deutsche Wehrmacht vor der ins unermeßliche angewachsenen Übermacht der Alliierten. Am 9. Mai verstummten die letzten Waffen. Der Zweite Weltkrieg endete, zumindest in Europa. Über 11 Millionen starben während und nachdem großen Völkerringen. Erstaunlicherweise kamen mehr als die Hälfte, nämlich 6,5 Millionen Deutsche erst nach dem Krieg um. Die „Befreier" tobten sich aus. Sie kamen nicht als Retter und Fürsorger, sondern in Gestalt von raubenden, brandschatzenden und vergewaltigenden Mördern und Besatzern. 3 250 000 Soldaten der besten und diszipliniertesten Streitmacht der Welt blieben vor dem Feind, blieben auf dem Feld der Ehre. Noch einmal soviele, nämlich 3 342 000 deutsche Soldaten starben in den Lagern der „Befreier". Davon 2 000 000 in sowjetischen Todeslagern und 1 Million in amerikanischer Gefangenschaft. Von Größe oder Gnade keine Spur. Jedem Deutschen ist es ins Gewissen und Gedächtnis gebrannt, was die Rotarmisten dem Osten des Deutschen Reiches angetan haben. Sie „befreiten" die Bevölkerung auf ihre unnachahmliche Weise. Über 15 Millionen Einwohner wurden von ihren Geburtsorten „befreit" Man trieb sie nach Westen, wo der Amerikaner schon wartete. Und wer zurückblieb wurde vergewaltigt, entehrt, erschlagen, ans Scheunentor genagelt oder einfach erschossen. Im Vorbeigehen. Mehr als zwei Millionen deutscher Frauen allen Alters wurden vergewaltigt. Oft mehrmals nacheinander.

Deutschland, das als einziges Land die aus dem Osten drohende Gefahr erkannte, wurde vom Westen gehindert, seine welthistorische Aufgabe zu vollenden! Lediglich 14 Tage kam man dem Sowjet zu Kriegsbeginn zuvor und verhinderte somit den Untergang des europäischen Abendlandes. Dem deutsche Soldat der Ostfront war wohl bewußt, warum er in diesen letzten Kriegstagen noch einmal sein Leben einsetzen mußte, ist er doch mit den unbeschreiblichen Greueltaten

der Rotarmisten oft genug konfrontiert worden. Es ging um die Rettung von Frauen, Kindern und alten Menschen aus einem noch nie dagewesenen Inferno, oft sogar um die seiner Angehörigen. In Kämpfen bis zur Selbstaufgabe wurde dem „Befreier" gezeigt, wie sehr man ihn wünschte und was man von seinen westlichen Werten oder von seinem kommunistischen Ansichten hielt. Doch der Übermacht erlag schießlich das Kernvolk Europas. Die Zerstörung war total.

15 Millionen Deutsche wurden vertrieben—2,8 Millionen kamen dabei um! Kein Vergessen, kein Vergeben!

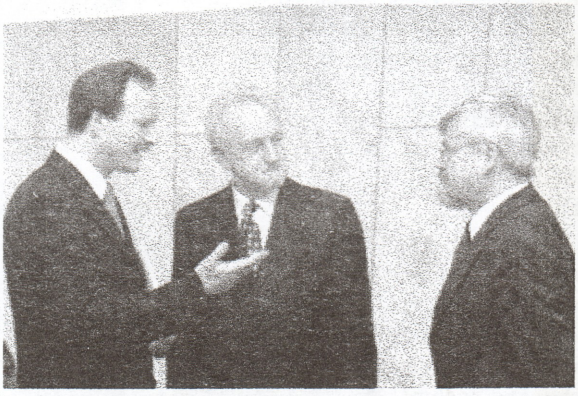
Nach der Beendigung der Waffenhandlung beginnt die Demontage Deutschlands. Was die Amerikaner übrig lassen, schleppen die Russen in die Tiefe ihres Landes. Selbst Gleisanlagen werden abgebaut, obwohl die Spurweite der russischen Bahnen eine völlig andere ist. Der Gewinn an technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften ist kaum abzuschätzen, schließlich wußten Amerikaner und Sowjets nichts von Düsenflugzeugen und Raketen. Selbst Kriegstaktiken und militärische Vorgehensweisen wurden kopiert und noch heute zur Anwendung gebracht. Der Gewinn dieses größten Raubzugs in der Geschichte der Menschheit ist unermeßlich.

Am 23. Mai 1945 lösen die alliierten Besatzungstruppen die letzte Regierung des von Hitlers Nachfolger Großadmiral Dönitz gebildeten Regierung des früheren Finanzministers Graf Schwerin von Krosigk auf. Es beginnt nun die fast 60 – jährige Besatzungszeit Deutschlands. Und die „Befreier" machen nicht den Eindruck ihre kostenlose(!) Logie aufzugeben. Im Gegenteil: Deutschland muß besetzt bleiben, unterliegt es doch auch nach 60 Jahren noch der Feindstaatenklausel und wird wie ein Kriegsgegner behandelt: Rüstungsvorschriften und Abhängigkeit in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht, um nur einige Beispiele zu nennen. Hinzu kommen endlose Entschädigungszahlungen für geschehene und erdachte Verbrechen, Zwangsarbeiterentschädigungen (Zahlungen, die in Rußland oder Polen nie diskutiert würden, wenn es um deutsche Zwangsarbeiter ginge) und Auschwitzkeule. Kein einfaches Los für ein 80 Millionenvolk, das sich

nicht so recht erholen will vom Trauma der Niederlage. Es ist an der Zeit zu diskutieren, woran es liegt, daß Deutschland in der Situation ist, in der es sich befindet. Es sollten sich Parallelebewegungen und neue Lebensweisen etablieren, weit weg von Vergangenheitsbewältigungen und Untertanenheuchelei. Es sollte offen diskutiert werden, daß Deutschland aus seiner Lage aussteigen sollte, souveräner werden muß und dem Ausland die Stirn bieten soll. Es kann nicht weiterhin so sein, daß gewisse Fragen und Ansprüche die Politik eines so geschichts- und geistesschweren Landes bestimmen. Es ist an uns und Euch solche Themen zu besprechen, denn „befreit" sind wir noch lange nicht und Formen des Widerstandes gibt es zahlreiche!

Auch der Abtritt ging ins Fettnäpfchen

Finnland – das ist das „Land der tausend Seen". Es ist mit seinen 5 Millionen Einwohnern verteilt auf die Größe der BRD, eines der am dünnsten besiedelten Länder der EU (Beitritt 1995). Seinen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte es erst 1950, „dank" eines Freundschafts- und Neutralitätspaktes mit dem Erzfeind, der Sowjetunion. Davor wirtschaftete Finnland nur mit seinen riesigen natürlichen Ressourcen – seinen unermeßlichen Wäldern und besaß kaum Industrie. Doch diese offensichtliche Tatsache hinderte „unseren" höchsten Repräsentanten, Johannes Rau (auch „Hasenfuß-Hannes" genannt) bei einem Staatsbesuch im Jahre 2001 nicht, zu beteuern: „Die deutsche Politik der verbrannten Erde in Lappland werden wir nie vergessen dürfen." Während Militärhistoriker noch immer rätseln, was Rau damit gemeint haben konnte - schließlich war Lappland auch während des Zweiten Weltkriegs ein fast menschenleeres Land und kämpfte (erstaunlicherweise) mit den Deutschen zusammen - reiste Rau wohlgelaunt in Europa rum und machte Werbung für „seine" verbre-



„Wenn's der Hannes aber sagt... dann stimmt das auch!Du miese braune Socke!"

cherische Wehrmacht. Die finnische Gouverneurin Hannele Pokka aber packte die Gelegenheit beim Schopfe und forderte Entschädigung von den einstigen Waffenbrüdern. Dabei gibt sie sich flexibel und meinte, diese könne auch in Gestalt von zukunftsorientierten Investitionen liegen.

Doch auch im verständnislosen Griechenland redete Rau so lange angeblichen Verbrechen der deutschen Soldaten das Wort, bis die Einwohner endlich Entschädigungsforderungen an Berlin geltend machten und als Faustpfand erstmal das Goethe – Institut beschlagnahmten. Daß dieses Verhalten der Griechen natürlich Schule macht, beweist Spanien. Denn endlich gibt es auch in Spanien „unsere Verbrechen". Antonio Miguel Bernal, Professor für Geistesgeschichte an der Universität Pablo de Olavide in Sevilla, glaubt herausgefunden zu haben, daß es in Spanien unter Franco sozusagen einen Mini-Holocaust gegeben habe – unter Beteiligung der Deutschen. Die Franquisten, behauptet Bernal, hätten während des Bürgerkrieges „mit einiger Wahrscheinlichkeit" Konzentrationslager unterhalten. Und: „Sie wären längst nicht so perfekt wie bei den Nazis, aber die meisten Inhaftierten haben diese Lager nie verlassen." Eigentlich ist Spanien das perfekt Reiseziel für Rau. Dort könnte er Bernal in seinen Archiven, in denen dieser besonders das Verhalten der deutschen Ärzte untersuchen will, tagelang recht geben. Aber Hasenfuß – Hannes hat Angst vor Terroristen bekommen und will nicht mehr so viel reisen. Besser ist`s, denn Fliegen ohne Rückgrat ist eh gefährlich!

Rätsel

Es war uns natürlich von vorneherein klar, daß die Frage in der letzten Ausgabe einfach zu einfach war. Martin Luther verteidigte auf dem Reichstag zu Worms 1521 seine Lehren gegen den jungen Kaiser und die Kirche. Die nachfolgende Reformation führte zur Glaubensspaltung in Deutschland. Die Aufgabe in diesem Heft ist deshalb schwerer, schließlich können wir nicht ständig unsere Preise zum Fenster rauswerfen, hehe: **Was ist ein Tüpfelkuskus?** Als Preise winken diesmal zwei Kästen Sternburg, einen für den Sieger und einen für seine Freundin. Prost!

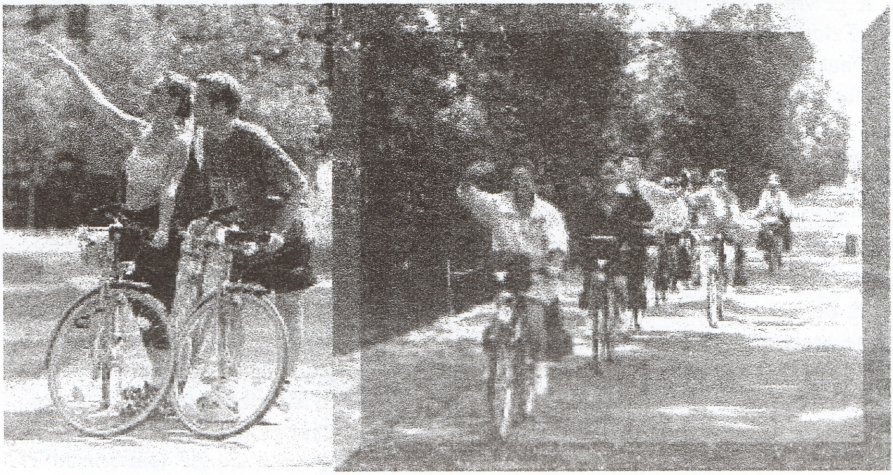
Wie gewohnt berichten wir auch in dieser Ausgabe über die Aktivitäten der anderen Feldpostnummer. Um Euch zu verdeutlichen wie wenig Fiktion und Realität in Deutschland auseinanderzuhalten sind, ist eine der drei Berichte getürkt. Ihr dürftet Schwierigkeiten haben, rauszufinden, welcher das ist!

„Singend und tanzend in die Öfen..."

Im Jahr 59 nach Hitler ist hierzulande alles möglich. Und der „K(r)ampf gegen rechts" heiligt einfach alle Mittel! Kinder werden gerne verwendet, um große „Staatsmänner" ins liebevolle Bild ihrer autoritären Staaten zu rücken und im Volk beliebt zu machen. Der Adolf küßt da seine Vierteljüdin, der Genosse Stalin seine kleinen und großen Genößchen und auch andere quick-fidele finden ihre „Opfer". Das hat sich bis heute nicht geändert. Die heute schuldigen Machthaber nehmen sich ihre kleinen Unschuldigen, stecken sie in Streifenanzüge und lassen sie mit lustigen Nummern versehen, ein Musical (!) über NS – Konzentrationslager aufführen, um sie für ihre politischen Zwecke einzuspannen. Die zwanzig Halb- und Viertelwüchsigen aus Köln sollten im Zentrum „Bauspielplatz Friedenspark" dafür sorgen, „Nazi-Verfolgung und Ausländerfeindlichkeit auf kindgerechte Weise zu verarbeiten", soweit der Regisseur. Die Grundlage des geschmacklosen Stückes bildet der Roman „Nackt unter Wölfen" von Bruno Apitz. Dieser war schon in den 1920er Jahren als kommunistischer Chefagitator einer der Totengräber der Weimarer Republik und störte sich selbst nur an KZ`s, die nicht von Kommunisten betrieben wurden. Doch die Sechs- bis Elfjährigen inihren Häftlingsuniformen erfahren davon nichts. Das makabre Stück, gefördert von der rot – grünen Landesregierung von Nordrhein-Westfalen reiht sich lediglich in die lange Kette der schwachsinnigen und nutzlosen Gefechte im K(r)ampf gegen rechts ein. Hauptsache es gibt reichlich Geld dafür. Wer den Kopf dafür hinhalten muß, ist denen oben ...egal.

Es geschah am hellichten Tag

Bad Hersfeld Einem 50—köpfigen Sonderkommando gelang am 13.4. 2004 die Festnahme des stadtbekannten Neonazis Michael H. (23). Der verbrecherische Rechtsextremist hatte auf offener Straße beim Fahrradfahren den Hitlergruß gezeigt und wird sich nun wegen Volksverhetzung, Erregung öffentlichen Ärgernisses, Verwendung verfassungsfeindlicher Symbole, Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, Bildung einer terroristischen Vereinigung und schwer staatsschädigendem Verhalten verantworten müssen, wobei ihn bis zu 25 Jahre Haft erwarten.



Sie sind an allem schuld und können es doch nicht lassen!

Für seine lächerliche Schutzbehauptung, er habe lediglich seinen Abbiegewunsch in eine rechtsliegende Seitenstraße signalisieren wollen und deshalb seinen rechten Arm ausgestreckt, hatte Polizeiwachtmeister Konrad Kramer (46) nur ein müdes Lächeln übrig: „Die Nazis erfinden tatsächlich solche Geschichten, um der gerechten Strafe zu entgehen. Das haben unsere Untersuchungen ergeben," Der Wachtmeister kann sich nun auf eine Belobigung und Beförderung für sein schnelles und tapferes Eingreifen freuen, denn neben dem Neonazi H. ging der Polizei eine ganze Reihe von Helfershelfern der Bad Hersfelder Nazis ins Netz. Diese hatten einfach danebengestanden und zugeschaut, als H. seine verabscheuungswürdige Tat beging. Wachtmeister Kramer: „Es ist doch einfach unbegreiflich, welch nationalistisch fremdenfeindliches Klima in unserem schönen Staate herrscht. Anstatt den Rechten vom Fahrrad zu zerren und wenn nötig gewaltsam an seinem Verbrechen zu hindern, tun die Passanten so, als wäre gar nichts geschehen."

Ein Bier für Yücel Stoiber

Der Yücel hat Mist gebaut. Eigentlich lungerte der gebürtige Türke, wie viele seiner Volksgenossen, nur zum Biertrinken am Nürnberger Bahnhof rum. Doch nun hat der mutige Antifaschist, der ganz offensichtlich nur darauf hinweisen

wollte, daß bestimmt auch von Nürnberg aus „die Züge fuhren", eine Anzeige wegen Verwendens von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen am Hals. Was war passiert?

Nachdem Yücel, dessen Frau eine Cousine des bayerischen Ministerpräsidenten ist, rotzbesoffen anfing zu stänkern, ständig den rechten Arm zum Deutschen Gruß erhob und die ankommenden Polizisten vollpöbelte, sah das Nürnberger Amtsgericht das Verbrechen als erwiesen an und verhängte eine Geldstrafe in Höhe von 800 Euro. Es sei nicht statthaft, Polizisten mit: „Jawohl, zu Befehl, Heil Hitler!", zu begrüßen. Doch der Stoibers Yücel`erl hatte nochmal Glück. Wieder nüchtern legte er Einspruch ein und das örtliche Landgericht sprach ihn in zweiter Instanz frei. Zumindest für kurze Zeit. Auf Revisionsantrag der Staatsanwaltschaft (deren bestimmt braune Vergangenheit auch mal näher beleuchtet werden sollte) hob nämlich das Oberste Landesgericht in München den Freispruch auf. Die engstirnigen Scharfrichter begründeten ihre Verurteilung mit dem Argument, daß der Hitlergruß nicht nur so zum Spaß skandiert werden dürfe. „Ich bin Atheist, Ausländer und SPD – Mitglied.", konterte Stoiber vor Gericht. Eigentlich eine Mischung, die immer zieht! Doch die Richter in Rot sahen nur dieses und ließen dem Yücel aus der Türkei keine Chance in seinem K(r)ampf gegen rechts. Na ja, trotzdem Prost, Yücel!

BURSCHENSCHAFT NORMANNIA ZU JENA

EHRE – FREIHEIT – VATERLAND

Nationale Studenten und Abiturienten, denen diese Begriffe etwas sagen, melden sich bei uns:
Burschenschaft Normannia Jena
Schleidenstrasse 2, 07745 Jena
Telefon: 03641/634377

Die Gotik

Die Gotik prägte die europäische Kulturlandschaft in Architektur, Kunst und Malerei. Gotische Meisterwerke finden wir überall in Europa.

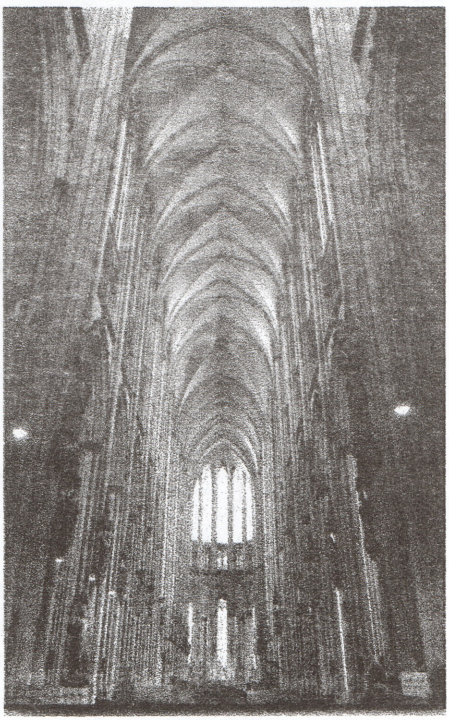
Im Mittelalter vollzogen sich in Europa zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert entscheidende wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen. Das Christentum bestimmte das Weltbild, das wirtschaftliche Wachstum gab den Bürgern der aufstrebenden Städte zuvor ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten und ein neues Selbstbewußtsein. Der bestimmende Stil dieser Epoche war die Gotik.

Der Begriff „Gotik" läßt sich nicht ganz sicher bestimmen, denn die historisch nachweisbaren Goten waren ursprünglich ein skandinavischer Volksstamm, der im Lauf seiner ausgedehnten Wanderungen kaum die Gelegenheit hatte, eine bedeutende Architektur hervorzubringen. Erschwerend ist die Tatsache, daß sich ihre Spuren bereits zur Zeit der Völkerwanderung verlieren, so daß ihr unmittelbarer Einfluß auf die Kunst des Mittelalters nach heutiger Erkenntnis nicht anzunehmen ist.

Es wird aber angenommen, der Begriff stamme von den Humanisten der italienischen Renaissance, die wieder allein das Vorbild der römischen Antike gelten lassen wollte. Sie verstanden den Begriff „gotisch" als synonym mit „barbarisch". So setzten sie sämtliche Kunst, die nördlich der Alpen entstand und von dort zu ihnen kam, gleich mit gotisch.

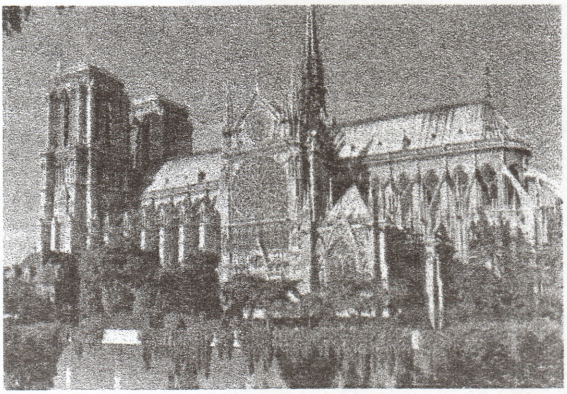
Trotz dieser negativen Bezeichnung hat sich der Begriff Gotik als einwandfreie Stilbezeichnung durchgesetzt.

In der Architektur sind die ersten gotischen Bauwerke in dem fruchtbaren Gebiet rings um Paris entstanden, das als Ile de France bekannt ist. Der dort befindliche Kalkstein läßt sich sowohl gut bearbeiten und ist ebenso dauerhaft. Zwischen 1140 und 1144 wurde



Die Innenansicht des Kölner Doms

in St. Denis bei Paris von einem unbekannten Baumeister, der als „Urheber" des gotischen Baustils gelten kann, der Chor der Abteikirche neu errichtet. Seit dieser Zeit wetteifern die Städte Frankreichs miteinander, ihr großen Kathedralen in eben dieser Gotik neu zu erbauen oder zu erweitern. Von der Ile de France aus hat sich die Gotik dann relativ rasch über ganz Europa verbreitet. So bestanden traditionelle Verbindungen zwischen Frankreich und England, und der französische Baumeister Wilhelm von Sens begann seine Tätigkeit an der Kathedrale von Canterbury im Jahr 1147. Auch in Deutschland, in Skandinavien und in Osteuropa wurde der gotische Stil übernommen, ebenso gewann er in Spanien und in Italien an Boden, doch wurden hier Einflüsse lokaler Bautraditionen verarbeitet. Es bildeten sich nicht nur regionale Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern heraus, sondern ebenso Stilunterschiede der einzelnen Generationen. Drei Hauptquellen speisten die Entstehung der gotischen Kathedralen: Erstens bestand ein ursprüngliches Verlangen nach Verherrlichung des christlichen Glaubens. Zweitens wetteiferten die Bischöfe und wohlhabenderen Bürger miteinander, ihre Städte zum Erstaunen aller Welt mit weithin sichtbaren Kirchen zu schmücken. Drittens verhieß die mittelalterliche Glaubenslehre, daß man Gott nicht nur durch Frömmigkeit dienen könne, sondern ebenso durch „gute Werke". Die Architektur der gotischen Kathedrale wurde von diesen Bestrebungen geprägt. Ihr Höhendrang kann als Verkörperung des gläubigen Strebens zu Gott verstanden werden. Da bereits in der Romanik Baukunst und Bildhauerei einen hohen Rang erreicht hatten, fehlte es nicht an technischen Voraussetzungen zur Verwirklichung einer neuen Baugesinnung, die sich bis ins letzte Baudetail auswirkte.



Südansicht von Notre Dame zu Paris

Das neue Bauen der Gotik entwickelte zahlreiche technische Neuerungen: vor allem das Kreuzrippengewölbe, den gotischen Spitzbogen anstelle des romanischen Rundbogens, die Strebepfeiler und Strebebogen.

Die Skulptur

Zwei Portalskulpturen vom Marienportal an der Westfront der Kathedrale von Reims

Die gotische Skulptur hatte vor allem die Aufgabe des Schmuckes der Kirchen. Sie kam an zahlreichen Baudetails zu Wirkung, an Kapitellen, Maßwerk, Fialen, Krabben und Wimpergen, in der kirchlichen Ausstattung wie an Lettnern und Sakramentshäusern, an den Altären und vor allem an den Portalen mit den monumentalen Säulenfiguren. Die gotische Bildhauerei kommt in der Frühzeit überwiegend am Außenbau der Kathedralen zur Geltung. Die gotischen Kathedralskulpturen zeichnen sich durch ihre Säulenhaftigkeit aus. Sie sind langgestreckt und unkörperlich, die Gewänder sind stilisiert. Die Arme liegen eng an, nur die Köpfe bringen eine innere Bewegtheit zum Ausdruck und neigen sich. Der Charakter der einzelnen Heiligen ist durch Aussehen und Attribute klar gekennzeichnet, so daß der christliche Betrachter sie rasch erkennt. Besonders die weiblichen Gestalten sind dem gotischen Schönheitsideal gemäß übertragen. Ihre Gewandfalten haben einen typischen S-Schwung. Die Gottesmutter zählte zu den beliebtesten Leitbildern der Gotik. Daher wurden zahlreiche Madonnenstatuen für Kirchen und zur privaten Andacht geschaffen. Um 1400, zur Zeit des „Weichen Stils", wurden in Ostdeutschland und Österreich die sogenannten Schönen Madonnen geschaffen, wie z.B. die abgebildete Madonna von Krumau. Das Gewand umflutet bei dieser Skulptur einer fortgeschrittenen Stilstufe den Körper in tiefgehöhlten Faltenmassen.

Die Gotik liebte Juwelen, und die gotischen Skulpturen waren kostbar bemalt. Hände und Gesichter hatten zarte Hautfarbe, das Haar war oft golden. Die Gewänder und Säume wurden mit Ornament geschmückt und mit echten oder falschen Edelsteinen besetzt. Der überirdische Glanz sollte den Eindruck himmlischer Entrückung vervollkommnen.

Die Malerei

Stephan Lochners Anbetung des Kindes

Während der Gotik nahm die Malerei nicht soviel Raum ein wie in späteren Epochen. Die gotische Architektur hatte die Wandauflösung zum Prinzip, daher blieb hier (im Gegensatz zur Glasmalerei) kaum Gelegenheit zur Ausmalung, auch das gotische Gewölbe eignete sich nicht dafür. In Italien, wo sich die nordische Gotik nur bedingt durchsetzte, überwogen andere Traditionen. Hier erreichte die Gotik nie jene Steilheit und Durchbrechung wie in den französischen, englischen oder deutschen Kathedralen. Die Vorliebe für geschlossene Wände, die mit monumentalen Fresken bedeckt sind, überwog; im übrigen Europa sind die großen erzählenden Bildzyklen selten.
Die gotische Malerei erfüllte zahlreiche Aufgaben als Dekoration der Räume von Burgen und der Häuser der Bürger. Wandmalerei war in jedem Fall billiger als die kostbaren Wirkteppiche. Beliebt waren zur malerischen Raumausstattung im weltlichen Bereich Rittersagen, Szenen des höfischen Lebens, allegorische Figuren, Wappen, doch auch die teppichhafte Bemalung der Wand mit Ornamenten und Ranken, zwischen denen kleine Figuren eingestreut sind. Die Gotik widmete dem Naturdetail große Aufmerksamkeit, doch gewann es innerhalb der Gesamtkomposition nur beiläufige Bedeutung. Da die traditionelle religiöse Thematik meist die Szene beherrschte, konnte das Interesse für die irdische Natur nur vom Rand und vom Hintergrund her allmählich an Boden gewinnen.
Es entwickelten sich verschiedene Formen der gotischen Tafelmalerei auf Holz. Adel und Bürgertum gaben kleine Andachtsbilder und Tragaltärchen zum privaten Gebrauch in Auftrag, während in die Kirchen größere gemalte Altarbilder gestiftet wurden. Dies konnten einzelne Tafelbilder sein oder häufiger Flügelaltäre, die den Kirchenfesten entsprechend geöffnet oder geschlossen werden konnten.

Anzeige

Dir sagen die folgenden Begriffe etwas?

Schlesisches Himmelreich

Breslau

Heilige Hedwig

Riesengebirge

Kroatzbeere

Stonsdorfer

OPPELN

Rübezahl

Treue zur Heimat

Schneekoppe

Dann bist Du hier genau richtig. Wir heißen Dich recht herzlich willkommen!

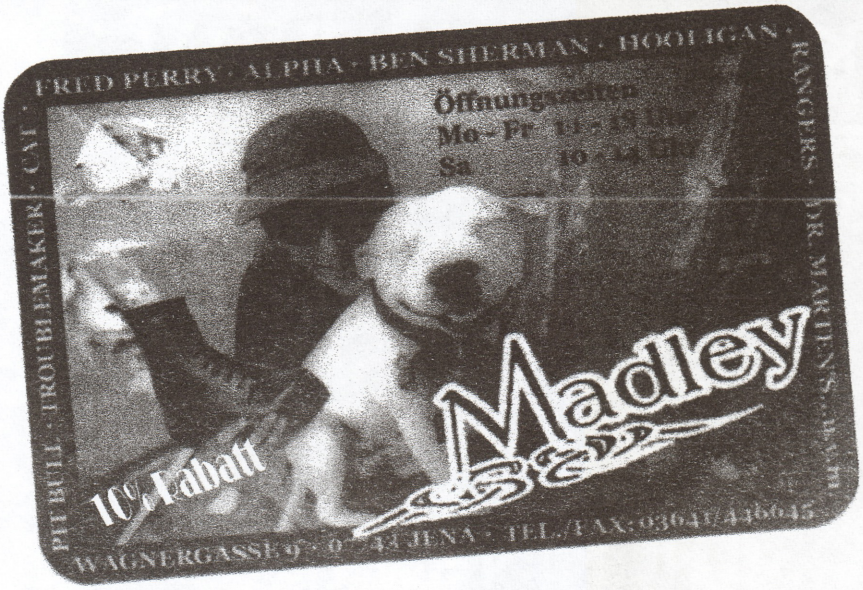
Schlesische Jugend
Kontakt:
0179 / 2435360

Gerhart Hauptmann

Mit dem Sprachrohr unterwegs (II) – unsere Empfehlung fürs Pfingstwochenende

Die Einen haben Schulferien, die Anderen nutzen die Pfingstfeiertage für ein verlängertes Wochenende, die Restlichen haben als Arbeitslose eh genügend Zeit und die Getränkekarten der hiesigen Kneipen kennt man fast auswendig – alles spricht für einen kurzen oder längeren Urlaub in einer der schönsten Ecken Deutschlands: die Halbinsel Usedom. Mit dem Auto schnell (und bei optimaler Besetzung auch noch relativ günstig) zu erreichen, finden wir hier nicht nur Erholung, sondern auch allerhand Kulturelles vor - was uns ja insbesondere interessiert. Da sind zum Beispiel die alten Seebäder wie Heringsdorf, Aalbeck oder Bansin, die mit ihrem Baustil die glorreiche Zeit des deutschen Kaiserreiches wieder in Erinnerung rufen, alte Orte im Hinterland, die uns das bäuerliche Leben der vergangenen Jahrhunderte vor Augen halten und nette Kneipen, in denen man sich der dortigen Spezialitäten widmen kann. Man muss hier freilich unterscheiden können, zwischen den Bauten irgendwelcher Geschäftsleute, die hier ganz auf betuchte Touristen setzen und den einheimisch gewachsenen Strukturen.
Besonders lohnenswert ist für Usedom-Besucher ein Abstecher zur „polnischen Grenze“ und der alten Hafenstadt Swinemünde, die jetzt Swinujuice (oder so ähnlich) heißt. Nachdem man sich den etwas dümmlichen Blicken polnischer Grenzer unterziehen musste, erwartet den geneigten Besucher ein üppig bestückter Markt, auf dem es viel Interessantes zu entdecken gibt: beispielsweise gut gemachte Nachahmungen gewisser vergangener Staatssymbole und günstige Zigaretten. Hat man den riesigen Markt durchquert, kommt man in die Stadt Swinemünde, die auch noch heute viel von ihrem alten deutschen Charakter zu erkennen gibt.
Neben den alten Hafenanlagen und den noch vorhandenen Institutshäusern lohnt sich vor allem ein Streifzug über die örtlichen Friedhöfe, bei denen man so manche alte deutsche Inschrift noch erkennen kann. Ein Großteil der Bausubstanz fiel einem amerikanischen Bomberangriff am 12.03.1945 leider zum Opfer. In der mit Flüchtlingen aus dem Osten überfüllten Stadt starben dabei mehr als 23.000 Menschen. Viele von ihnen wurden in den Bombentrichtern verbrannt und zugeschüttet, den Großteil aber brachte man mit Pferdegespannen zur höchsten Erhebung Usedoms – dem Golm. Dieser „Berg“ (60m) beheimatet seither eine der größten Gedenkstätten der BRD. Zusätzlich zu den getöteten Zivilisten wurden hier auch die Toten umliegender Lazarette, geborgene U-Boot-Soldaten und die Gefallenen der pommerschen Abwehrkämpfe beerdigt. Seither wird diese Stätte von einigen Bewohnern sehr schön gepflegt, so dass ein Ausflug dorthin auf je-

den Fall lohnenswert ist. Begeben wir uns auf die andere Seite der Halbinsel. An der Mündung des größten Flusses Vorpommerns, der Peene, finden wir die Reste der Fabrikgebäude der Heeresversuchsanstalt Peenemünde. Für 3 € Eintritt kann man sich die alten Gebäude der V1- und V2-Produktionsstätte von innen betrachten. Natürlich ist hier viel dem grassierenden Zeitgeist angepasst, aber der kritische Besucher kann zwischen den Zeilen lesen und erkennen, was hier für historische Leistungen auf dem Gebiet der Raketenforschung erbracht wurden. Des Weiteren empfehlen wir dem Usedom-Besucher einen Abstecher in die alte Hansestadt Greifswald, die nur wenige Kilometer vom Inselübergang Wolgast (interessant hier: die alte Peenewerft und die Schiffsbrücke) entfernt liegt. Vor allem der gut erhaltene Stadtkern – Greifswald wurde '45 kampflos übergeben - und die Ernst-Moritz-Arndt-Universität laden zu einem Rundgang ein. Natürlich bietet Usedom noch wesentlich mehr Möglichkeiten und Sehenswürdigkeiten, die wir jedoch nicht alle aufzählen können und wollen. Es macht eh mehr Freude, wenn diese von euch selbst entdeckt werden. Für weitere Infos, wie günstige Übernachtungsmöglichkeiten usw., kontaktiert uns einfach per ePost.



Das „Madley" - Euer Szeneladen für Klamotten und Musik!

Madley
Wagnergasse 10
07743 Jena

Sonderpreise für alle Sprachrohr-Leser!

Im Madley erhaltet Ihr bei Abgabe dieses Abschnittes 10% Rabatt.

Also ausschneiden und sparen...

Saalfeld 2004 – Was geht ab?

Wie bereits in den vergangenen Jahren soll es also wieder reichlich **Informationsstände** geben.

Bisher haben wir Zusagen von:

Mitteldeutsches Sprachrohr
Radio Freiheit
Gemeinschaft Deutscher Frauen
Nationale Sozialisten für Umwelt – und Naturschutz
Projekt „widerstand-thueringen.de"
S.C. Friedrichroda
Nationaler Widerstand Jena
Nationaler Widerstand Weimar
Mädelring Thüringen
NPD Landesverband Thüringen
Interessengemeinschaft für die Wiedervereinigung Gesamtdeutschlands e. V. (IWG)

Wenn auch Ihr einen Informationsstand machen möchtet, dann meldet Euch bei folgender Weltnetzadresse: **www.fuer-thueringen.de**